Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 41

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert,
Wie man von Amtes wegen
Zum Trinken animiert.
Man schüttet in den „Weißen“
Den „Roten“ einfach drein,
Und kolportiert die Mischung
Als „Schweizer Einheitswein“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voll Gewicht:
Für weinerprobte Zungen
Da paßt die Mischung nicht.
Man will doch endlich schließlich
Auch wissen — wenn man trinkt —
Wess' Rebgeländes Tropfen
Da in dem Becher blinkt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ernst und schlicht:
Es paßt der Zürcher Seewein
Zum Neuenburger nicht.
Wenn Fendant aus dem Wallis
In den Schafiser drang,
So gibt es doch deswegen
Noch keinen guten Klang.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's bissig meist:
„Wir sind sonst keine Freunde
Von dem Kantönligeist.
Wir wollen keinen „Graben“
— Wie man's politisch nennt —
Doch das Bouquet der Weine
Das wollen wir getrennt.“

Chlapperschlängli.

D's Göfferli.

My Fründin und i hei Schwöschtere gha, die so viel elter gsi sy als mir, daß mer se fasch als üsi Müettere agluegt hei. Si isch im Altebärg gwohnt, und i bi viel abegange i ihre schöne Garte. My Schwöschter isch mi de albe cho hole, und mängisch isch es scho fiischter worde, we mir heigange sy, so viel hei die beide Große gäng z'rede gha. Und de hei mir Chlyne nid emal sölle lose, so gheim isch alles gange; aber hie und da hei mr doch e Name ufgschnappet, hei enand agluegt und gseit: Oha!

Ei Abe sy mr o bim Mondschyn no über d's Altebärgbrüggli gange und die Zweu hei wieder gar nüt uf üs g'achtet. Si hei der Mond ag'schmachtet und sogar no afah singe, rächt affäktiert, wi=n=es is dunkt het.

Mir hei=n=is nume mit e=me Blick verschtändiget und d'Chöpf so wyt wie müglech zu der Brügg use ghänkt.

Ob der plötzleche Schtilli sy si du doch zue sech sälber cho und hei=n=is mit großem Gschrei zrückzoge. Also hei mr gha, was mr hei welle: si hei weder meh der Mond agschtuunet no gsunge.

Wo=n=i einisch wieder bi i Altebärg cho, isch e junge Herr da gsi, und es het gheiße, das syg der Brütigam vo myr Fründins Schwöschter.

Dr Name hei mir zweu längstens kennt gha us dene ändlose Gschpräch und hei=n=is mit=e=me verschtändnisvolle Blick agluegt.

Mr hei ghoffet, es gäb de chlei Betrieb, bsunders, wil üs dä Brütigam gar guet gfalle het. Er het ömel grad mit zwo große Schoggoladrucke üsi Härze eroberet, und mir sy ganz yverschtande gsi, ne z'buze.

Mit em Betrieb isch es du leider nid viel worde, im Gägeteil. Mir zweu sy gäng nume überall im Wäg gsi, mir hei nüt als müeße schpringe und Kommissione mache, und was hei mr anders welle mache als gah! Dennzumal het me äbe no g'folget!

En Entschädigung für alles het is aber doch g'wunke: d's Hochzyt. I bi o yglade worde und ha mi schuderhaft gfreut, wil i e neue Rock und e Huet übercho ha, und de — es Hochzytässe!

My Freud isch du e chly dämpft worde, wil dä neu Huet absolut nid my Zueschtimmung gfunde het. Es isch e Bergère gsi, was dennzumal als d's Schönschte gulte het, mit e=me Meierysli=chranz rundum. I ha=ne gräßlech gfunde, aber es het nüt z'rede gä; dä syg schön, het's gheiße, und i heig gäng z'reklamiere und verschtandi überhoupt nüt dervo.

Da ha=n=i halt gschwige und dänkt, i trag ne de eifach i der Hand und well mi nid ergere.

D'r Hochzytmorge isch schtrahlend ufgange und die ganzi feschtlechi G'sellschaft het sech im Bahnhof versammlet, um i=me=ne Aextrawage nach Hindelbank z'fahre. Mir zweu Chlyne hei dörfe gägenüber em Brutpaar sitze und hei=n=is nid übel ufglah.

Dä Zug het no chlei hin und här manövriert und wo=n=er mit e=me plötzleche Ruck afahrt, trohlet d's Hochzytreisgöfferli grad uf my Chopf abe.

Allgemeins Gschrei und Untersuechig, öb's Möse gäh heig! Es het mr ordli weh ta, aber i ha mi nid drfür gha z'briegge, und my erscht Gedanke isch gsi: Hoffentlech het's die Bergère vertätscht! Das isch du o der Fall gsi; die Meierysli hei truurig d'Chöpf g'hänkt, und der Huet het unmüglechi Bück g'ha.

Alli hei sech verwunderet, warum mir das so gar kei Effäkt machi, nume my Fründin het ganz es lächerigs Gsicht gmacht und mir e Mupf mit em Ellboge gäh.

Dä schön Tag isch du ohni wyteri Abetüür z'Aend gange. Der Chopf het mr gar nüt meh weh ta, mir hei=n=is herrlech amüsiert und beschlosse, so bald wie müglech o z'hürate.

I ha nid g'ahnet, was i no wäge däm Göfferli alles ha müeße usg'schtah.

Ha=n=i einisch öppis vergässe oder nid grad es brillants Zügnis vo der Schuel heibracht, so het's g'heiße: Däm arme Chind isch halt äbe einisch es Göfferli uf e Chopf gfalle!

So het mi das Göfferli begleitet, und i has mängisch verwünscht.

Na vielne Jahre, wo=n=i mi verlobt ha, ha=n=i mym Muetti du mit Wonne gseit: „Was meinsch, sött me mym Brütigam jitz nid o säge, es syg mr i myr früechschte Juged einisch es Göfferli uf my Chopf gfalle?“

Elly.

Schuelferie.

Jitz hei die Chinder, was si wei!
Das cha=n=es wieder, potz, juhei!
Si spanne gärn chly ds Rößli us,
und löh's la gumpe vor=em Huus!

Die Heft und Büecher tuet me zue,
der Lehrer het jitz o sy Rueh!
We d'Ferie i ds Land sy cho,
de macht me Schluß, und d'Chinder o!

Im Schuelhuus isch es still und läär,
doch nähm=es d'Chind nid bsunders schwär!
Si sy vergnüegt, mi gseht=nes a,
die schöni Zyt isch wieder da!

Si folge nümme grad so viel,
und jedes weiß es anders Spiel,
wo=me im Wald dasume springt,
und sorgelos sys Liedli singt!

Da heißt es nid gäng: „artig sy,
ufpasse, schrybe, läse — hü!“
Mi nützt se us, die freie Zyt,
das paßt=ne, dene chlyne Lüt!

Und ds Lehre wird eim nümm zur Plag,
da freut me sech dr lieb läng Tag!
Het roti Backe, chugelrund —
und isch derby fidel und gsund!

Die Chind sy zwäg, was wott=me meh?
Si läbe wie dr Fisch im See,
und jutze i de höchste Tön!
Ja, Ferie! Wie isch das schön!

Und we's am letzte Tag zuegeit,
de het es End die Herrlichkeit!
Die Ferie sy schnäll verby —
Mi schickt sech halt de wieder dry!

Martin Gerber.

Humor.

Der Stift bittet den Chef um Urlaub, da sein Vater erkrankt sei.

„Ist es nicht merkwürdig, jedesmal, wenn ein Fußballmatch oder ein Boxkampf stattfindet, ist dein Vater krank,“ wendet der Chef ein.

„Ja, ich habe auch schon gedacht, er simuliert,“ entgegnet der Stift.

*

Sparsam. „Warum haben Sie sich denn einen so großen Hund angeschafft? Der frißt ja soviel wie drei kleine!“

„Ja, aber Steuern braucht man doch nur für einen zu zahlen.“

*

In das gut besetzte Tram steigt eine junge, hübsche Dame. Sie setzt sich einem Herrn in den besten Jahren gegenüber. Nach einer Weile sagt sie zu ihm:

„Herr Schneider, nicht wahr?“

„Bedaure, muß ein Irrtum sein.“

„Ach, ich dachte, Sie seien der Vater eines meiner Kinder!“

Staunen, Lächeln, Grinsen, Verblüffung ringsum.

„Ja, ich bin nämlich Kleinkinderschullehrerin,“ fährt die Dame unbefangen weiter.

*

„Ich glaube bestimmt an Seelenwanderung; ich war zum Beispiel einmal ein Esel!“

„Und wann sollte das gewesen sein?“

„Damals, als ich Ihnen die 50 Franken geliehen habe.“